

SEBASTIAN RILKE

Soziale Kohäsion in einer Migrationsgesellschaft

Mit sozialer Kohäsion oder, anders ausgedrückt, mit gesellschaftlichem Zusammenhalt verbindet sich die Frage, inwieweit Gesellschaften zusammen hinter politischen Entscheidungen stehen oder inwiefern Themen und gesellschaftliche Problemstellungen wie Krieg, Flucht und weitere dilemmatische Situationen fordern, damit tragfähige und konstruktive Lösungsansätze entstehen können. Dieser Aspekt wird im Hinblick auf die Migration Geflüchteter beleuchtet. – *Sebastian Rilke* ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Lehrstuhls für Christliche Sozialethik der Katholisch-Theologischen Fakultät an der Universität Erfurt und forscht dort mit dem Schwerpunkt der Migration und sozialer Sicherungssysteme.

Hinführung

Viele der aktuellen politischen Debatten scheinen eine Problemstellung für politische Akteure gemeinsam zu haben: das Erwägen von politischen Handlungsoptionen, die von einer breiten gesellschaftlichen Basis getragen werden. Das Themenfeld der sozialen Kohäsion oder, vereinfacht umschrieben, die Auseinandersetzung um gesellschaftlichen Zusammenhalt, versucht sich auf theoretischer Ebene dieser Problemstellung anzunehmen. Mit Kohäsion, wie es der zunächst physikalische Begriff des Aneinanderhaftens zweier Objekte umschreibt, ist der gesellschaftliche Kitt gemeint, den es braucht, damit Gesellschaften nicht zerfallen. Frei im Sinne des Dr. Faustus könnte man sich folglich fragen, was „die Welt im Innersten zusammenhält“.¹ Diesen Zusammenhalt gilt es für politische Problemstellungen zu überprüfen, zuletzt beispielsweise durch die Maßnahmen, um die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie einzudämmen. Die soziale Kohäsion stand und steht hierdurch insofern in Gefahr, weil teils gravierende Einschnitte in die Bewegungsfreiheit und die wirtschaftlichen Tätigkeiten der Bevölkerung vorgenommen wurden – mit dem Ziel, ein größeres Übel wie beispielsweise höhere Fallzahlen und den Anstieg der Todeszahlen abzuwenden. In einigen Bevölkerungsteilen wurden diese Maßnahmen nur zögerlich angenommen, und viele Menschen gingen sogar auf die Straßen, um gegen die Maßnahmen zur Eindämmung von Corona zu protestieren.

In gewissen Zügen ist dieser Zusammenhang übertragbar auf die Herausforderungen bedingt durch die Migration Geflüchteter und deren Folgen für die soziale Kohäsion. Die Aufnahme Notleidender kann einer Gesellschaft einiges abfordern. Die Migration Geflüchteter kann eine Herausfor-

¹ Vgl. Oliver Dimbath, *Einführung in die Soziologie*, Paderborn 2016, 219f.

derung für die sozialen Sicherungssysteme nach sich ziehen, denn die Geflüchteten brauchen einen Zugang zu öffentlichen Gütern und Gütern der Grundversorgung. Außerdem hat die Flüchtlingskrise 2015/2016 gezeigt, dass auch viele Ängste innerhalb der Aufnahmegesellschaften entstehen können, die kultureller Natur sind. Ob und inwieweit diesen Herausforderungen zwingend rational begründete Annahmen zugrunde liegen, gilt es wissenschaftlich zu prüfen. Eines ist allerdings wichtig: Die soziale Kohäsion ist kein rationales Geschehen, denn Zusammenhalt von Gesellschaften ist zumeist auch durch Emotionen, Sorgen und Ängste, aber auch Stolz und Selbstbewusstsein angetrieben. Auch kulturelle und historische Hintergründe sind für die Analyse der sozialen Kohäsion der Aufnahmeländer von Bedeutung.

Allerdings darf an diesem Punkt nicht stehengeblieben werden, denn schlussendlich handelt es sich bei fluchtbedingten Migrationsbewegungen um notleidende Menschen mit eigenen Schicksalen. Deswegen muss eine realistische und umsetzbare ethische Theorie erstellt werden, die diesem Komplex gerecht wird. In der Konsequenz ergeben sich daher zwei wesentliche Erkenntnisse:

Zum einen wird sich herausstellen, dass einseitige Betrachtungen nicht zur Lösungsfindung in ausreichendem Maße beitragen können. Eine ausschließliche Fokussierung auf die Migrierenden ignoriert die Interessen der Aufnahmegesellschaften und evtl. ebenfalls die Tragfähigkeit der Sicherungssysteme. Sich lediglich auf die Folgen für die sozialen Sicherungssysteme und die Aufnahmegesellschaften zu konzentrieren, vernachlässigt wiederum die Schicksale und die Not, aus der heraus Menschen flüchten. Jedoch beschreiben beide Seiten primäre Verantwortungsfelder, an denen staatliches Handeln ausgerichtet werden muss – der Schutz und die Aufnahme notleidend Geflüchteter auf der einen Seite und die Verantwortung für die Stabilität der sozialen Sicherungssysteme und die damit verbundenen Interessen der einheimischen Bevölkerung auf der anderen Seite.

Durch die Gegenüberstellung der kontrahierenden Interessengruppen ergibt sich nicht zwingend eine dilemmatische Ausgangsposition, denn es wäre schließlich denkbar, diese Gegenüberstellung aufzulösen. Jedoch ist es so, dass Geflüchtete meist als Zielorte der Flucht Länder wählen, in denen es ihnen vermeintlich besser geht als an ihrem Herkunftsort. In der Folge stehen sich die Interessen der Geflüchteten mit denen der Aufnahmeländer gegenüber. Es besteht ein Gefälle in der Qualität der Lebensumstände zwischen diesen Personengruppen. Hierin äußert sich die problematische Ausgangslage. Zum einen ist offenkundig, dass aus gerechtigkeits-theoretischen Implikationen der qualitativ höherwertigere Status angestrebt werden muss, sodass eine direkte Gegenüberstellung immer einen Ausgleich zugunsten der Geflüchteten ergeben würde. Zunächst ist dem wenig entgegenzusetzen, denn eine Abwägung der fatalen Schicksale der Geflüchteten gegenüber